

SAMURAI DAMALS UND HEUTE

DIE SAMURAI IN DER VERGANGENHEIT UND IN DER GEGENWART

Schriftliche Prüfung zum 2. Dan Iai-Do

Ulrich Herbertz

Im Jahr 2009



Samurai mit Luntenschlossgewehr (17. Jahrh.)

Verband asiatischer Kampfkünste e.V.
Ausarbeitung zur DAN Prüfung von Ulrich Herbertz

Samurai, die elitäre Kriegerkaste Japans Endstand eigentlich zur Zeit der sogenannten „Taika“-Reformen (um 700). Bis dahin, als die „Yamato“ das Inselreich nach und nach eroberte, gab es bereits stehende Heere und in entlegenen Gegenden bildeten Dorfgemeinschaften ortsansässige Militärverbände, sogenannte „Bushidan“. Unter Aufsicht und Obhut ihrer adeligen Grundherren schlugen diese „Bushi“ den „Weg des Kriegers“ ein. Man konnte sie also als die eigentlichen ersten „Samurai“ betrachten. Das Wort „Samurai“ bedeutet „dienen“ im rein militärischen Sinn. Es leitete sich von den Begriffen „Samurau“ oder „Saburau“ ab, wahrscheinlich war es auch dem koreanischen Begriff „Samurang“ entliehen, da Japan zu jener Zeit enge kulturelle Beziehungen zu Korea pflegte. In jener Zeit kämpften diese ersten „Samurai“-Verbände hauptsächlich im Norden Japans (Nord Honshu) und auf der Insel Hokkaido gegen die „Ezo“ (Ainu) und gegen Eingeborenenstämme auf Kyushu. So erlangten die „Yamato“ langsam die Oberherrschaft über ganz Japan. Doch auch vor jener Zeit hatten japanische Krieger auch schon auf dem Festland, in Korea im Dienst und Allianz mit dem Königreich Silla, Kriege geführt und das Königreich Paek-Che unterworfen!

Ihre grosse Bedeutung erhielten die Samurai ab dem 9. Jahrhundert. Sie bekamen Land geliehen, das sie gegen Konkurrenten schützen mussten. So waren sie nicht nur Krieger sondern auch Verwalter. Zu jener Zeit entstanden auch die Grundsätze und Tugenden nach denen der „Bushi“ leben sollte: Aufrichtigkeit, Bedürfnislosigkeit, Anstand, Ehrerbietung, Höflichkeit, Mitgefühl, Grossmut, und Achtung gegenüber dem Feind. Die Samurai wurden von führender Jugend an erzogen in den Kriegskünsten: „Yawara“ (Jiu-Jitsu), Schwertkampf (Kenjitsu, Kumiuchi), Bogenschiessen (Kyujutsu), Lanzen + Speerkampf (Naginata + Yarijutsu), aber auch in den Künsten der Kalligraphie und Dichtkunst, ferner Schwimmen und Reiten. Während der ersten grossen Bürgerkriege in Japan (Gempei-Krieg zwischen den Taira und Minamoto) war der Samurai in erster Linie ein berittener Bogenschütze. Nachdem die Pfeile verschossen waren, löste sich der Kampf in Einzelgefechte auf, in deren Verlauf die Kontrahenten sich mit Rang und Namen vorstellten und dem Schwert (Tachi) duellierten. Verlor einer sein Schwert wurde waffenlos weitergekämpft (Jiu.Jitsu, Yawara oder Yoroi-Kumiuchi). Als die Mongolen im Jahr 1274 zum ersten Mal in Japan landeten (Kyushu) sahen sich die Samurai geschlossen kämpfenden gut organisierten Verbänden gegenüber, die auch über Explosionsgeschosse verfügten (pulvergefüllte Tonbomben, die mit Katapulten abgeschossen wurden). Ihre Einzelkampftaktik erwies sich als unwirksam. Die sich den Mongolen entgegenwerfenden Samurai kämpften glänzend, doch sie wurden von dieser an vielen Kriegsschauplätzen in Asien, dem vorderen Orient und in Europa, erfahrenen Streitmacht empfindlich geschlagen. Erst ein gewaltiger Taifun, der die Flotte, die vor Anker lag fast vernichtete und sich erholende, jetzt empfindlich zurückschlagende Samuraiverbände beendeten diesen ersten Feldzug des Kubilai-Chan gegen Japan. 1281 kehrten die Mongolen in grösserer Stärke zurück. Organisierte Samuraiverbände kämpften jetzt effektiver und wieder vernichtete ein Taifun die Invasionsflotte. Die Japaner nannten diese die Kriege entscheidenden Stürme „Kamikaze“ (Göttlicher Wind).

Bald darauf endete das Kamanura Shogunat, es begann die Muromachi-Zeit und mit ihr die ständigen Bürgerkriege und mit ihr einen neuen Typ des Feudalfürsten, der „Daimyo“. Die Armeen, auf die sich die „Daimyo“ stützten waren die Schlüssel zu ihrer Macht. Eine neue Klasse niedrigrangiger zu Fuss kämpfenden Soldaten, die teils niedere Samurai, teils rekrutierte Bauern waren, die „Ashigaru“ kamen zu grosser Bedeutung. Sie bildeten geschlossene Verbände, die mit Speeren, Pfeil und Bogen und langen Piken und Naginata kämpften. Die Zeit nannte man auch „Sengoku Jidai“. Auch diese niedrigen Ashigaru übten sich intensiv in allen Kampfkünsten, aber spezialisiert auf ihre infanteristische Hauptwaffe.

Verband asiatischer Kampfkünste e.V.
Ausarbeitung zur DAN Prüfung von Ulrich Herbertz

Eine ganz entscheidende neue Wende in der Kriegsführung jener Zeit brachte die Einführung der Feuerwaffen durch portugiesische Händler im Jahr 1543. Diese verbreiteten sich sehr schnell in dem von Bürgerkriegen zerrissenen Land. Alle Fürsten liessen ganze Kompanien „Ashigaru“ mit den neuen Waffen ausrüsten, da die Handhabung zu erlernen nur wenige Tage dauerte. Ihren Höhepunkt erreichte die neue Taktik in der Schlacht von Nagashino, als Daimyo Oda Nobunaga mit 3000 Gewehrschützen die gewaltige Samuraikavallerie der Takeda vernichtete. Während des folgenden Koreafeldzuges von Toyotomi Hideyoshi trug sogar ein Grossteil der adligen Samurai Gewehre. Auch Tokugawa Iyeyasu übernahm diese Taktik und konnte mit den Schlachten von Sekigahara und der Eroberung der Burg von Osaka das Land endlich einigen und den Frieden erlangen.

Mit der friedlichen Zeit des Tokugawa Shogunats (Edo-Zeit) verloren die Feuerwaffen an Bedeutung. In der adligen Kriegerkaste hatten sie sich nie richtig durchgesetzt. Sie wurden nicht mehr weiterentwickelt und als sich das Land Mitte des 19. Jahrhunderts öffnete, waren sie immer noch auf dem Stand von 1600. Auch das Leben der Samurai änderte sich, die Kriegskünste des Schlachtfeldes wandelten sich. Samurai gründeten „Dojo“, wo zahlreiche Schwert-, Waffen- und unbewaffnete (Jiu-Jitsu) Künste gelehrt wurden, jetzt verfeinert. Die Erziehung war von Kindheit an hart und kämpferisch geprägt, (aber) ein Samurai hatte zu sein „ruhig wie der Wald, kalt wie der Nebel, schnell im Entschluss wie der Wind und im Angriff wie das Feuer“. Aber auch in den bildenden Künsten wie Dichtkunst, Medizin, Mathematik, oder Arzneikunde, Philosophie und den konfuzianischen Lehren und Musik wurde der junge Samurai erzogen. Auch die Bereitschaft, sich bei Niederlage und Schande das Leben zu nehmen wurde dem Samurai aneignet, auch seinem Herrn in den Tod zu folgen (siehe „Die 47 Ronin von Ako“). Die Methode war das „Seppuku“, das Bauchaufschlitzen. Der Betroffene schlitze sich von links quer den Leib auf. In der Regel begleitete ihn ein „Kaishaku“, ein Sekundant der ihm beim Vorüberbeugen den Kopf bis auf einen Hautstreifen abschlug. In der Edo Zeit trug der Samurai das „Daisho“- Schwerterpaar, Katana-Langschwert und Wakizashi-Kurzschwert. Ein Edikt zu Beginn des 19. Jahrhunderts schrieb nochmal die Abmessung des Langschwertes vor. Der Samurai besass das Recht, jeden, der ihm ungebührlich entgegentrat sofort zu töten. Auch die herrenlosen Samurai, die „Ronin“ spielten zu jener Zeit eine bedeutende Rolle. Ihr berühmtester war wohl Miyamoto Musashi, Gründer eines bedeutenden Schwerstils, „Niten-Ichi-Ryu“. Doch in der Edo-Zeit regelten bis in die Kleinigkeit Gesetze auch das Leben der Samurai. Dieser stand trotzdem an der Spitze der Hierarchie. Ein Wechsel der Kaste war verboten. „Bushido“, der Weg des Kriegers, der Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mitgefühl, Höflichkeit und Loyalität war immer noch höchstes Gesetz. Doch auch in der langen Friedenszeit wandelten sich die Kriegskünste Kenjutsu, Kyujutsu und Jiu-Jitsu, etc. immer mehr zu Künsten, die Körper und Geist gleichermaßen stählen sollten. Bis dahin reines Vorbereiten auf das Schlachtfeld. In der Edo-Zeit war dieser Kodex eine wichtige Stütze des Shogunats. Die Samurai standen an der Spitze der Gesellschaft.

Mit dem Aufstieg der Kaufleute schwand allmählich der Einfluss und die Macht des zum Teil hoch verschuldeten Schwer-Adels. Im Jahr 1853 endete, durch die zwanghafte Öffnung der japanischen Haupthäfen durch Commodore Perry mit seinen „schwarzen Schiffen“, die Isolation Japans. Der Shogun kapitulierte vor dem militärischen Druck und den modernen Waffen. In den chaotischen Jahren zwischen 1853 und 1868 veränderte sich die politische Landschaft, der Tokugawa Shogun Yoshinobu gab seine Macht ab und der „Tenno“ (Kaiser) übernahm die Regierung (Meiji Restauration). Das Land erschloss sich jetzt der Modernisierung. 1872 wurde die Kaste der Samurai offiziell aufgelöst.

Verband asiatischer Kampfkünste e.V.
Ausarbeitung zur DAN Prüfung von Ulrich Herbertz

Kaufmannschaft, Industrie, moderne Armee und Polizei nach westlichem Vorbild bestimmten das Leben. Nicht alle Samurai gaben kampfflos auf. Es kam zu erbitterten Kämpfen zwischen Regierung und Shogunatanhängern. Der Kaiserhof wurde von Kyoto nach Tokyo verlegt. 1876 wurde das Tragen von Schwertern endgültig verboten. Der Satsuma-Aufstand der Takamori Saigo niedergeschlagen. Das Land zählte bald nach Kriegen gegen Chiina und Russland zu den Grossmächten. Man ahmte alles westliche nach. Der Samurai und sein geistiges Erbe verschwanden. Erst im Zuge eine imperialistischen Militarismus flammte der Samuraigeist nach 1926 besonders in den Offiziersschulen wieder auf. Auch die Kampfkünste erlebten eine Renaissance. Dieser Militarismus endete nach Expansionskriegen in China und dem Pazifik und der Niederlage im Zweiten Weltkrieg nach den Atombombenabwürfen vollends. Ab jetzt begann die komplette, exportorientierte Industrialisierung Japans. Bald war Japan die drittstärkste Industrienation. Doch auch in der Schulung der Führungskräfte der Industrie sind Disziplin und Geist der Samurai absolut noch vorhanden. Der gewaltige technische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbruch waren eine ungeheure Herausforderung. Während des Umbruchs der Meiji-Zeit gingen fast alle Gebildeten und Industrieführer aus den Samuraischulen hervor (z.B. Yataro Iwasaki=Mitsubishi). Auch heute greift der Geist der „Bushido“ tief in die Arbeitswelt und Arbeitsweise ein. In allen Lebensbereichen erkennt man die Tugenden der Samurai. Bis heute pflegt man die Kampfkünste, Ikebana und die Teezeremonie die aus dem Samuraistand kommen. Am ehesten kommt ein Hauch von Samuraitradition in den Kampfkünsten, heute zu Kampfsportarten entschärft, vor. Schon gegen ende der Edo-Zeit entwickelten sich diese Künste (Bu-Jutsu) zum ethischen Budo. Diese Künste wurden so reglementiert das man zur körperlichen Ertüchtigung gefahrlose Wettkämpfe austragen konnte. Zuerst begann man, das veletzungsträchtige Kenjutsu zu entschärfen indem man das massive „Bokken“-Holzschwert durch Bambus=Shinai eintauschte, und Körper und Kopf mit einer leichten Rüstung, Handschuhen, gepolsterten Lendenschurz und wattierten Gitterhelm schützte (Ende 19.Jahrh. Chuta Nakanishi). Aus Jiu-Jitsu entwickelten sich der Wettkampfsport Judo, der olympisch wurde und das sanfte Verteidigungssystem Aikido. Kendo, der in Rüstung und mit Shinai ausgetragene sportliche Schwertkampf und Judo sind heute Pflichtfächer an allen japanischen Schulen, dieses mit dem Ziel, auch die Jüngsten in heutigen Zeiten der Überflusses, der Bequemlichkeit und des Wohlstandes an den Geist der Samurai heranzuführen.